

## Projektinformation

# Unterstützung für Straßenkinder



**Kenia** Mehrere Hundert Kinder leben in Kisumu, der drittgrößten Stadt des Landes, auf der Straße. Ein von Brot für die Welt unterstütztes Projekt kümmert sich um sie. Es zeigt ihnen den Weg zurück in die Schule und in ihre Familien. Das ist nicht immer leicht. Aber die Mühe lohnt sich.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Landesinformationen</b>	3
Wissenswertes über das Land in Ostafrika	
<b>Eine zweite Chance</b>	4
Der Brot-für-die-Welt-Partner UCDP hilft kenianischen Straßenkindern bei der Rückkehr in Schule und Familie	
<b>„Wir wollen den Kindern, die auf der Straße leben, ihre Menschenwürde zurückgeben“</b>	7
Ein Interview mit Davies Okombo, Gründer von UCDP	
<b>Schritt für Schritt</b>	10
Jahrelang lebte der 15-jährige Braiyn auf der Straße. Jetzt versucht er einen Neuanfang. UCDP hilft ihm dabei.	
<b>„Das macht mir Mut“</b>	13
Vier Projektbegünstigte erzählen vom Leben auf der Straße	
<b>Stichwort: Kinder und Jugendliche</b>	15
Wie Brot für die Welt hilft	
<b>Medienhinweise</b>	16
So können Sie sich weiter informieren	
<b>Ihre Spende hilft</b>	18
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

## Impressum

**Redaktion** Thorsten Lichtblau, Mai 2018 **Text** Kirsten Milhahn **Fotos** Thomas Einberger **Gestaltung** FactorDesign

## Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an [kontakt@brot-fuer-die-welt.de](mailto:kontakt@brot-fuer-die-welt.de).

Wenn Sie die Projekt-Materialien für eigene Aktionen nutzen: Berichten Sie uns über Ihre Ideen, Erfahrungen und Erfolge! Wir präsentieren Ihr Engagement gerne auf unserer Internetseite – als Anregung für andere Menschen, die helfen wollen.

# Landesinformation

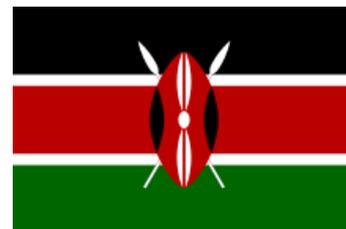
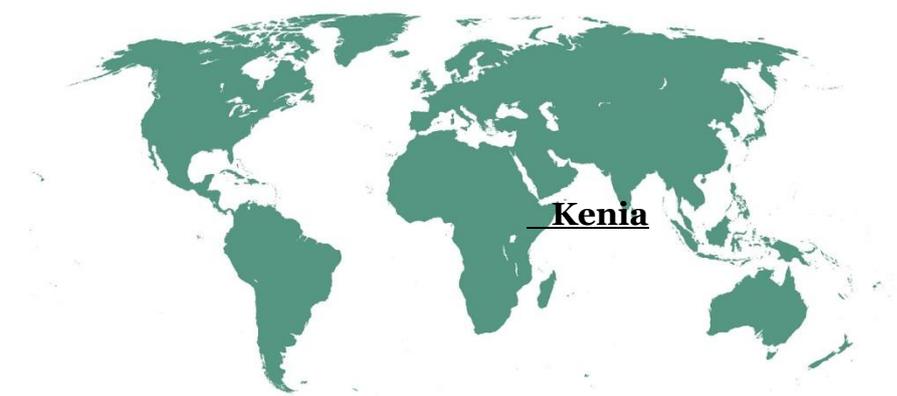
## Kenia

Die Republik Kenia liegt im Osten Afrikas. Nachbarstaaten sind Somalia, Äthiopien, Südsudan, Uganda und Tansania. Im Südosten grenzt das Land an den Indischen Ozean. Hauptstadt und größte Stadt des Landes ist Nairobi. Kenias Amtssprachen sind Swahili und Englisch, insgesamt sprechen die zahlreichen Volksgruppen rund 60 unterschiedliche Sprachen.

Das heutige Staatsgebiet Kenias zählt zu jenen Regionen, die als Wiege der Menschheit gelten. Funde belegen, dass dort vor über vier Millionen Jahren Vorfahren des Homo sapiens lebten. Von 1895 an stand Kenia unter britischer Herrschaft, zunächst als „Protektorat Ostafrika“, ab 1920 dann als „Kronkolonie Kenia“. 1963 erlangte das Land die Unabhängigkeit.

Aufgrund der hohen Geburtenrate und der vergleichsweise niedrigen Lebenserwartung ist die kenianische Gesellschaft außerordentlich jung, das Durchschnittsalter liegt bei nur 20 Jahren (Deutschland: 47 Jahre).

Obwohl das Bruttoinlandsprodukt Kenias in den letzten Jahrzehnten überdurchschnittlich gewachsen ist, haben sich die Lebensverhältnisse für die meisten Menschen kaum verbessert.



### Die Flagge Kenias

Die Flagge wird seit der Unabhängigkeit im Jahr 1963 verwendet. Der Massai-Schild mit den gekreuzten Speeren symbolisiert den Freiheitswillen. Der schwarze Streifen steht für das Volk, der rote für das im Freiheitskampf vergossene Blut und der grüne für die Natur des Landes. Die weißen Linien symbolisieren Frieden und Einheit.

	Kenia	Deutschland
<b>Fläche</b> in km <sup>2</sup>	580.367	357.022
<b>Bevölkerung</b> in Millionen	47,6	80,6
<b>Bevölkerungsdichte</b> in Einwohner/km <sup>2</sup>	82	226
<b>Säuglingssterblichkeit</b> in %	3,7	0,3
<b>Lebenserwartung</b>		
Männer	63	79
Frauen	66	83
<b>Analphabetenrate</b> in %		
Männer	18,9	< 1
Frauen	25,1	< 1
<b>Bruttoinlandsprodukt</b> in Dollar/Kopf	3.500	50.200

Quelle: CIA World Factbook (2018)

# Eine zweite Chance

Mehrere Hundert Kinder leben in Kisumu, der drittgrößten Stadt des Landes, auf der Straße. Ein von Brot für die Welt unterstütztes Projekt kümmert sich um sie. Es zeigt ihnen den Weg zurück in die Schule und in ihre Familien. Das ist nicht immer leicht. Aber die Mühe lohnt sich.

Davies Okombo lenkt seinen weißen Geländewagen von der Teerstraße geradewegs auf die staubige Sandpiste zu seiner Linken. Sie mäandert zwischen Mais- und Zuckerrohrfeldern, dahinter ragen die schilfgedeckten Dächer der Lehmhütten hervor. Entlang der Straße tragen bunt gekleidete Frauen riesige Holzbündel auf dem Kopf. Ein paar Kinder treiben eine Herde mit gelben Wasserkanistern gepackter Esel vor sich her. Sie winken der Staubwolke nach, die der Jeep hinterlässt. Nach ein paar Kilometern taucht am Straßenrand ein Wegweiser auf. In verblichenen Lettern steht dort: Gamalenga Primary School. „So, da wären wir“, Davies Okombo lacht, dann winkt er dem Wachmann am Tor der Grundschule von Gamalenga zu und parkt das Auto im Hof etwas abseits hinter dem lehmfarbenen Schulgebäude. Er will die Kinder nicht beim Lernen stören.

Okombo, 40, gedrungene, sportliche Statur, immer ein strahlendes Lachen, auch dann, wenn ihm seine Arbeit viel abverlangt. Seit 2003 leitet er das Uhuru Community Development Project (UCDP), eine Partnerorganisation von Brot für die Welt. Sie steht Kindern und Jugendlichen bei, die in den Straßen von Kenias drittgrößter Stadt Kisumu leben. Wo dies möglich ist, versucht sie, die Jungen und Mädchen wieder in ihre Familien zu integrieren, damit sie zur Schule gehen oder eine Ausbildung absolvieren und so die Chance auf eine bessere Zukunft haben.

## Der Beste der Klasse

Der Besuch in Gamalenga, einem Dorf nördlich von Kisumu in Kenias Westen, ist für den Projektleiter längst Routine. Seit drei Jahren besucht er regelmäßig den 13-jährigen Joel Kamau, der in die dortige Grundschule geht. Direktor Elphas Liyai begrüßt ihn mit festem Handschlag. „Wie macht er sich?“, fragt Okombo und nimmt im Büro des Schulleiters Platz. Der kramt in seinen Unterlagen und holt eine lange Liste mit Namen und Klassenergebnissen hervor. „Wieder Klassenbester“, Liyai schmunzelt hinter seinem Schnauzbart und hält ihm die Liste mit der Schülerpunktzahl hin. Dass der Junge sich so gut entwickelt, macht Okombo stolz.

Bis vor drei Jahren war Joel Kamau einer der rund 300 Straßenkinder, die Davies Okombo in Kimusu mit seiner Organisation UCDP betreut. Meist sind das Kinder, die von zu Hause ausgerissen sind, weil sie die Armut, die Prügel und die Perspektivlosigkeit nicht mehr ausgehalten haben, und die nun am alleruntersten Ende der Gesellschaft leben, von Essensresten, die sie von den Gästen an den Fischrestaurants am Ufer des Victoriasees erbeteln, die auf dreckigen Pappkartons oder auf Reissäcken in Ruinen, vor den Geschäften im Zentrum oder sogar in den Abwasserkanälen



**Klassenbester** Joel Kamau geht in die Grundschule von Gamalenga. Bis vor drei Jahren lebte er auf der Straße.

---

### Projekträger

Uhuru Community Development Project (UCDP)

### Spendenbedarf

120.000,- Euro

---

### Kurzinfo

Uhuru ist ein Wort aus der kenianischen Amtssprache Swahili und bedeutet **Freiheit**. Die Organisation wurde **2002 gegründet**. Sie will die **Lebensbedingungen** von benachteiligten **Kindern und Jugendlichen verbessern**. Durch ihre engagierte **Lobbyarbeit** hat sie erreicht, dass in Kenia mehrere Gesetze zum **Schutz von Kindern** erlassen wurden. Das aktuelle von Brot für die Welt unterstützte Projekt richtet sich an rund **300 Straßenkinder** in Kisumu (250 Jungen und 50 Mädchen). Sie werden im Rahmen der **Mobilien Jugendarbeit** individuell und in Gruppen betreut. Jugendlichen wird es ermöglicht, eine **weiterführende Schule** zu besuchen oder eine **Ausbildung** zu absolvieren. Jungen und Mädchen in einer **akuten Not-situation** können sich zudem an eine spezielle **Telefonhotline** richten. Und Opfer **sexueller Gewalt** erhalten **Rechtsbeistand**.

---

der Stadt campieren. Deren einziges Zuhause die Straße ist und die jeden Tag aufs Neue ums Überleben kämpfen.

### **Verroht und misstrauisch**

„Wie sehr es sich für jedes einzelne dieser vergessenen Kinder lohnt, zeigt Joels Geschichte“, sagt Okombo. Der Junge war sieben Jahre alt und eines der jüngsten obdachlosen Kinder, die er je in den Straßen von Kisumu kennenlernte. „Barfuß, schmutzig, mit zerlumpter Kleidung stand er damals am Parkplatz im Stadtzentrum vor mir. Eine Plastikflasche mit Klebstoff hing an seinem Mundwinkel, aus der er schwer röchelnd die stark lösungsmittelhaltigen Dämpfe einsog. Winzig klein war er und abgemagert bis auf die Knochen.“ Es habe ihm damals fast das Herz gebrochen. Der Junge wich jedem seiner Kontaktversuche aus. „Diese Kinder sind verroht und misstrauisch, weil sie von ihren Mitmenschen so bitter enttäuscht wurden. Es dauert, bis sie wieder Vertrauen schöpfen.“ Bei Joel habe er viel Geduld gebraucht. Er begegnete ihm immer wieder am Parkplatz im Stadtzentrum oder am alten Busbahnhof. Ein paar der Straßenjungs verdingen sich als Parkplatzeinweiser, andere sammeln für ein paar Schillinge Müll ein. Joel sammelte Flaschen, um zu überleben. „Wir haben angefangen zu reden und eines Tages kam er von selbst mit dem Wunsch, er wolle heim in sein Heimatdorf. Das war das erste Mal, dass ich ihn zurückbrachte nach Gamalenga. Doch einen Monat später sah ich ihn wieder am Busbahnhof von Kisumu“, sagt Okombo und senkt den Blick. Wenn einer seiner Schützlinge wieder auf der Straße landet, ist das für ihn einer der schwersten Momente in seinem Job.

Viele der jüngeren Kinder wollen zwar irgendwann zurück nach Hause, weil sie trotz der Probleme daheim ihre Familien vermissen. Doch wenn sie dort die gleiche Situation vorfinden, wegen der sie weggelaufen sind, ist das Risiko groß, dass sie erneut ausreißen. Joels Vater soff und verging sich dann an den Kindern. Die Mutter litt unter ihrem Mann und war außerstande, sich um ihre Kinder zu kümmern. Verwandte hatten den Jungen zwar bei sich aufgenommen. Doch schon bald darauf sei er wieder in den Straßen Kisumus untergetaucht, sagt der Projektleiter. Erst ein Jahr später entdeckte er den Jungen wieder am alten Busbahnhof. Mit anderen Kids streunte Joel um Busse und Sammeltaxis, bettelte Fahrgäste durch offene Fensterscheiben an. „Wir haben damals ganz von vorn anfangen müssen.“

### **„Erst wenn du sicher bist, bleibst du“**

Mehrmals wöchentlich besucht das Team von UCDP die Plätze der Straßenkinder in Kisumu, bringt ihnen zu essen, bietet mit der Mobilien Klinik, einer Art Arztpraxis auf Rädern, die notwendigste medizinische Versorgung und betreibt Seelsorge. Er habe Joel fast jeden Tag am alten Busbahnhof besucht. „Wir redeten, über seine Eltern, das Leben in Gamalenga und wie es wohl aussehe, wenn er nicht mehr auf der Straße leben müsste. Ich habe ihm damals eine Testphase bei Onkel und Tante vorgeschlagen. „Nur wenn du sicher bist, bleibst du“, habe ich ihm gesagt. Er hat eingewilligt“, erzählt Okombo. Als er den Jungen nach einer Woche in Gamalenga zum ersten Mal besuchte, nahm der seine Hand und sagte, er wolle jetzt wieder zur Schule gehen.



**Abhängig** Viele Straßenkinder schnüffeln giftige Klebstoffdämpfe.

---

#### **Kostenbeispiele**

Ein Mittagessen für 120 Straßenkinder:	48 Euro
Gehalt eines Sozialarbeiters/einer Sozialarbeiterin pro Woche:	70 Euro
Handwerksausbildung für ein ehemaliges Straßenkind:	240 Euro

---

Das ist inzwischen drei Jahre her. Außer Direktor Liyai weiß niemand an der Schule, dass Joel ein ehemaliges Straßenkind ist. Zum Schutz vor Ausgrenzung hält UCDP solche Informationen geheim. Jedes Jahr bringt die Organisation rund 60 Straßenkinder aus Kisumu zurück in ihre Familien. Rund zwei Drittel beginnen ein neues Leben. Dank des Projekts haben bislang 15 von ihnen eine handwerkliche Ausbildung abgeschlossen, zehn dieser Jungen gehen wie Joel zur Schule.

### **Das Elternhaus ist entscheidend**

„Wie erfolgreich die Wiedereingliederung in die Familien ist, liegt auch entscheidend am Elternhaus“, erklärt Okombo. Regelmäßig führt das Team Kontrollbesuche bei ihren bereits rehabilitierten Schützlingen durch. „Tun sich Schwierigkeiten auf, greifen wir ein. Gemeinsam mit der Familie suchen wir dann nach Lösungen.“ Viele Eltern wüssten gar nicht, wie man ein Kind richtig erzieht und dass sie ihre Kinder nicht schlagen dürften. Die Mitarbeitenden von UCDP führen deswegen in den Dörfern Gesprächsrunden und Workshops durch, in denen sie darüber aufklären, welche Rechte Kinder in Kenia haben. Oftmals hätten die Erwachsenen selbst Gewalt erfahren, sagt Okombo. Armut befeuert das Problem zusätzlich. Etwa 60 Prozent der ländlichen Bevölkerung um Kisumu lebt unterhalb der Armutsgrenze, in vielen Familien sind die Männer arbeitslos, Alkoholexzesse keine Seltenheit. Eltern seien oft hilflos, weil sie ihre Kinder nicht richtig versorgen könnten. Vor allem bei verarmten, alleinerziehenden Müttern sei die Gefahr groß, dass ihnen die Kinder entglitten.

Joel Kamau macht inzwischen gewaltige Fortschritte. Er hat an der Schule Freunde gefunden und liebt das Lernen, besonders Mathematik und Naturwissenschaften. Seit zwei Schuljahren ist er Klassenbestener. Die Hefte unter den Arm geklemmt, kehrt der Junge am Nachmittag von der Schule nach Hause zurück. Eine einfache Lehmhütte, die Joel sich mit Mutter und Schwester teilt. Ein paar Hühner rennen über den Hof, die meisten gehören dem Nachbarn. Kürzlich ist der gewalttätige Vater gestorben, daraufhin hat die Mutter ihren Sohn vom Haus der Tante zu sich geholt. Okombo hofft, dass sie sich dieses Mal besser um ihren Sohn kümmert. Schließlich habe Joel großes Potential. Er wolle Bauer werden und Kaninchen züchten, weil das seine Lieblingstiere seien, dazu Kühe und Schafe und seine Produkte später mal bis nach Kisumu verkaufen, erzählt ihm der Junge später im Garten vor dem Haus. Davies Okombo streicht seinem Schützling liebevoll über den Kopf. Er ist überzeugt davon, dass Joel es schaffen kann, seine Träume Realität werden zu lassen.



**Wieder zu Hause** Nach dem Tod des gewalttätigen Vaters ist Joel Kamau wieder bei seiner Mutter eingezogen.

# „Wir wollen den Kindern, die auf der Straße leben, ihre Menschenwürde zurückgeben“

Interview mit Davies Okombo, dem Gründer der Organisation Uhuru Community Development Project (UCDP).

**Herr Okombo, Sie waren als Kind selbst eine Zeitlang Straßenkind. Welchen Einfluss hat Ihre Vergangenheit auf Ihre Arbeit heute?**

Ich war zehn Jahre alt, als ich auf den Straßen von Machakos landete. Das ist eine Kleinstadt bei Nairobi. Mein Vater war zuvor gestorben. Meine Mutter konnte uns Kinder nicht mehr allein durchbringen. Wir lebten bis dahin in Kisumu. Ich war das Jüngste von zehn Geschwistern und musste die Schule abbrechen. In der Not schickte mich meine Mutter nach Machakos zu meinem ältesten Bruder. Der sollte mich in seiner Familie aufnehmen. Er schlug mir kurzerhand die Tür vor der Nase zu. Ich kannte niemanden in der Stadt und hatte kein Geld, nach Kisumu zurückzukehren. Also blieb mir nur die Straße. Es war schrecklich, aber ich hatte keine Wahl. Wir Straßenkinder haben uns mit Straßenkötern um Essensreste gestritten. Nach anderthalb Jahren lernte ich einen Lehrer kennen. Er sprach mich an, sah, dass ich lesen und schreiben konnte, fließend Englisch sprach. Er holte mich von der Straße und brachte mich zurück auf die Schulbank. Mit der Hilfe von Spendern konnte ich später sogar das Gymnasium besuchen und ein Soziologiestudium abschließen. Ich hatte mir als junger Student geschworen, mich für diese Kinder einzusetzen. Sie erfahren heute, was ich damals durchgemacht habe. Ich kann nachfühlen, was sie fühlen, ihr Leid, ihre Hoffnungen und Wünsche. Und ich kann ihnen dadurch gezielt helfen.

**Was bedeuten Ihnen die Jungen?**

Viele der Straßenkinder die ich heute betreue, gingen früher zur Schule. Einige hatten sehr gute Noten. Viele sind sehr gescheite Jungs. Es schmerzt mich, dass diese Kinder das Symbol der Ungerechtigkeit sind, die viele Menschen in Kenia erleben. Weil sie in eine Armut hineingeboren werden, der sie nur schwer entkommen. Es frustriert mich, dass der Staat, der eigentlich Verantwortung übernehmen müsste, korrupt ist und sich nicht um diese Kinder schert. Auf den Straßen unserer Städte ist so viel verschwendetes Potenzial. Potenzial, das dieses Land eigentlich so dringend bräuchte. Jedes dieser Kinder sollte, so wie ich einst, eine Chance bekommen auf ein gesundes, freies und selbstbestimmtes Leben.

**Warum haben Sie UCDP gegründet?**

Ich habe das Projekt 2003 ins Leben gerufen, weil ich Straßenkindern eine Stimme geben will. Jedes Kind in Kenia hat das Grundrecht auf Bildung und freie Entfaltung, auf Respekt und ein Leben in Würde, ohne Angst und Gewalt. Das steht so in unserer kenianischen Verfassung. Doch leider sieht die Realität anders aus. Die Gesellschaft behandelt diese Kinder wie Ab-



**Straßenkindern eine Stimme geben** Davies Okombo, Gründer der Organisation Uhuru Community Development Project (UCDP), setzt sich für die Rechte der Kinder ein.

Abschaum und hinterfragt nicht, was sie eigentlich auf die Straße getrieben hat. Die Straße gebärt nicht, sage ich immer. Diese Kinder haben Familien. Sie stammen aus Gemeinden. Sie sind weggelaufen, weil ihnen dort Schlimmes widerfahren ist. Die Mobile Jugendarbeit setzt genau dort an. Wir wollen den Kindern, die auf der Straße leben, ihre Menschenwürde zurückgeben und dafür sorgen, dass sie langfristig eine bessere Zukunft haben.

### **Wie versucht UCDP, den Kindern zu helfen?**

Die Idee der Mobilen Jugendarbeit ist schon fast 100 Jahre alt und stammt eigentlich aus Chicago. Das Konzept hat die University of Chicago in den 1920er Jahren entwickelt, um die dort eskalierende Bandenkriminalität einzudämmen. Dabei handelt es sich um eine simple, aber wirkungsvolle Methode, mit straf- oder verhaltensauffälligen Jugendlichen zu arbeiten. Wir gehen dorthin, wo die Straßenkinder leben. Um uns ihnen überhaupt nähern zu können, müssen wir eine Basis herstellen, die auf gegenseitigem Vertrauen fußt. Das braucht viel Zeit und Geduld. Straßenkinder sind oft aggressiv und neigen zur Gewalt. Deeskalation hilft. Erst wenn sie uns als Verbündete erleben, hören sie uns auch zu. Wenn dir ein Kind vertraut und sich dir öffnet, kannst du ihm gezielt helfen und mit ihm gemeinsam eine Lösung für sein Problem entwickeln. Ebenso wichtig wie der individuelle Kontakt mit einem Kind ist die Gruppenarbeit. Straßenkinder leben in Cliques (engl. bases). Das sind soziale Einheiten, in denen es Hierarchien und feste Strukturen gibt. Jede Gruppe hat ihre Regeln. In einer Gruppe ist etwa Alkohol erlaubt, in der anderen nicht. Die Gruppe hat großen Einfluss auf das einzelne Mitglied und fungiert als Korrektiv. Die Kleinen lernen von den Großen. Wir nutzen die Gruppenstruktur, um mit den Kindern zu kommunizieren, etwa indem wir mit den Anführern kooperieren.

### **Was ist mit den Familien dieser Kinder?**

Die Familie ist ein sehr wichtiger Eckpfeiler unserer Arbeit, denn sie schafft vielfach ja erst die Voraussetzungen dafür, ob ein Kind auf der Straße landet. Viele Eltern wissen in Kenia gar nicht, dass ihre Kinder Grundrechte haben. Wir halten in den umliegenden Gemeinden von Kisumu regelmäßig Elternsprechstunden ab. Wir erklären den Eltern, welche Rechte ihre Kinder per Gesetz haben. Bis 2010 galten Kinder in Kenia nicht mal als vollwertige Bürger. Das hat sich inzwischen auf dem Papier geändert, doch vor allem in den armen, ländlichen Regionen sind Kindesmissbrauch und Gewalt immer noch traurige Realität. Wenn traumatisierte Eltern ihren Kindern Gewalt vorleben, was soll dann aus den Kindern werden? Das sind schließlich die Eltern von morgen.

### **Was sind die größten Erfolge des Projektes und wo liegen die Herausforderungen?**

Seit 2014 bringen wir jedes Jahr rund 60 Straßenkinder zurück in ihren Familien. Rund 40 bleiben bei ihren Eltern oder Verwandten. Wir haben bislang 15 ehemalige Straßenjungen in Ausbildungsplätze vermittelt, zehn Kin-



**Dorthin gehen, wo die Straßenkinder leben** Davies Okombo bei der Arbeit.



**Die Gruppe hat großen Einfluss** Straßenkinder am City Square in Kisumu.

der gehen wieder zur Schule. Was uns dagegen fehlt ist ein Rehabilitationszentrum, in dem wir die Kinder besser versorgen, beaufsichtigen und vorbereiten können auf ihre Rückführungen in die Familie. Das wäre eine Art Pufferzone zwischen Straße und Familie, in der wir die Kinder auch psychologisch betreuen könnten. Viele der Kids sind beispielweise abhängig vom Klebstoffschnüffeln. Ihren Entzug durchstehen sie bislang in den Familien. Das ist oft kein guter Anfang. Die Beziehung zwischen Eltern und dem Straßenkind steht vor allem in den ersten Wochen auf tönernen Füßen. Bislang können wir nur bis zu vier Kinder im Monat nach Hause bringen. Manchmal sind aber mehr Kinder bereit dazu, und die müssen wir dann vertrösten. Das Risiko, dass sie ihre Entscheidung rückgängig machen, ist groß. Wir würden auch gern mehr reintegrierten Kindern eine Ausbildung ermöglichen, aber dazu reicht unser Budget derzeit nicht.

### **Welche Rolle spielt Brot für die Welt?**

Zunächst trägt unser Partner finanziell die Maßnahmen, um ein Straßenkind in die Familie zurückzuführen, vom Einkleiden über den Transport nach Hause bis zu den Kontrollbesuchen, die wir vor allem in den ersten drei entscheidenden Monaten regelmäßig durchführen. Wir haben inzwischen zwölf Mitarbeiter im Team von UCDP. Sie betreuen die Kinder auf der Straße. Brot für die Welt zahlt ihre Gehälter und unterstützt die jährlichen Schulungen, bei denen unsere Sozialarbeiter lernen, wie man etwa ein Projekt leitet, Projektanträge schreibt oder bei Behörden die Rechte der Kinder vertritt.

### **Was sind Ihre Pläne für die Zukunft?**

Wir würden gern erwachsene, erfahrene Straßenjungen als Sozialarbeiter in unsere Mobile Jugendarbeit einbinden. So wie das auch in Chicago erfolgreich praktiziert wird. Diese jungen Männer genießen den Respekt der Gruppe, sind Vorbilder und können so positiv Einfluss nehmen auf die jüngeren Kids. Bislang sind Straße oder Stadtpark unsere einzigen Begegnungszentren mit den Straßenkindern. Eine feste Anlaufstelle wäre notwendig, ein Ort, wo wir ihnen etwas zu essen und saubere Sachen anbieten, wo sie duschen können und ein ruhiges Nachtlager bekommen. Leider unternehmen die örtlichen Behörden in Kisumu bislang absolut nichts, um unsere Arbeit zu unterstützen – obwohl das ihre Pflicht wäre und es dafür staatliche Gelder gibt. Wir werden künftig die Distriktverwaltung stärker unter Druck setzen, damit sie dieser Pflicht nachkommt.



**Hat noch viel vor** Davies Okombo möchte das Angebot von UCDP gerne ausweiten und eine feste Anlaufstelle für die Straßenkinder aufbauen.

# Schritt für Schritt

Jahrelang lebte der 15-jährige Braiyn auf der Straße. Jetzt versucht er einen Neuanfang. Die Organisation UCDP unterstützt ihn dabei.

Braiyn steht in der Umkleidekabine des Supermarktes und betrachtet sich im Spiegel. Die nagelneue Jeans, das blütenweiße T-Shirt, darüber die Kapuzenjacke. Sieht gut aus, sein neues Leben. Er kann sich nicht erinnern, wann er zum letzten Mal saubere Sachen getragen hat. Mit zufriedenen Gesichtsausdruck tritt er aus der Kabine. Seine zerschlissenen Klamotten, die er bis eben noch jeden Tag getragen hat, lässt er auf dem Boden liegen: ein Straßenjunge, der sich entschieden hat, noch mal neu anzufangen.

Braiyn Juma, 15, ist ein schwächlicher Junge mit müden Augen, aber starkem Willen, wie viele Straßenkinder in Kisumu zu klein für sein Alter. Er wuchs ohne Mutter in Ingotse auf, einem winzigen Dorf bei Kakamega, etwa 50 Kilometer nördlich von Kisumu. Er ist das mittlere von drei Kindern. Der Vater vertrank das wenige Geld, das er nach Hause brachte, immer wenn er abends von der Arbeit in der Schlosserei heimkam. Dann brauchte es nur ein falsches Wort und manchmal gar keins und der Vater randalierte im Suff. Meist schlug er dabei seine Kinder. Als Braiyn 12 war, hielt er Armut und die Prügel nicht mehr aus und rannte weg, raus aus der Hölle daheim, rein in die Stadt, nach Kisumu, um dort sein Glück zu versuchen. Irgendwie werde er es schon schaffen, dachte er damals. In Kisumu landete er geradewegs bei den „Chokoras“, den „Aasfressern“, wie die Leute in der Stadt die Straßenkinder nennen. Er fragte sich später oft, warum ihn seine Familie nicht liebte.

## Am untersten Ende der Gesellschaft

Braiyn teilte sein Schicksal mit etwa 300 Kindern und Jugendlichen, die meisten im Alter von zehn bis 25. Wie sie lebte auch Braiyn am alleruntersten Ende der Gesellschaft, von Essensresten, die sie von den Gästen in den Fischrestaurants am Ufer des Victoriasees erbettelten, er schlief mit anderen auf dreckigen Pappkartons in einem ausgebrannten Gebäude ohne Dach und manchmal in den Abwasserkanälen der Stadt. Er verdiente sich als Einweiser am Parkplatz im Zentrum täglich ein paar Schillinge, die er für Klebstoff ausgab. Jeder Schuster in der Stadt verkauft das stark lösungsmittelhaltige Zeug in Plastikflaschen abgefüllt an die Jungen. Braiyn war schon nach wenigen Wochen vom Klebstoffschnüffeln abhängig. „Du frierst nicht, auch wenn du im strömenden Regen liegst, du bist nicht mehr hungrig oder traurig“, erzählt er. Mit dem Klebstofftrip entkam er für ein paar Stunden der emotionalen Leere seines Daseins und der Angst auf der Straße, der Einsamkeit und Depression. Bis ihm ein Freund von dem Projekt erzählte. Da seien Leute, die sich um Straßenkinder kümmerten, zu ihnen in den Stadtpark kämen oder sie auf der Straße besuchten, die ihnen Milch und Brot brächten und sich ihre Sorgen anhörten. Und so lernte Braiyn Juma im Stadtpark von Kisumu Davies Okombo vom Uhuru Community Development Project (UCDP) kennen. Die Begegnung sollte das Leben des Jungen verändern.



**Neu eingekleidet** Braiyn Juma möchte das Leben auf der Straße hinter sich lassen. UCDP unterstützt ihn dabei, unter anderem mit neuen Kleidern.



**Kein Zuhause** Jahrelang schlief Braiyn Juma auf alten Pappkartons.

Die Organisation gibt es seit dem Jahre 2002. Ihr Gründer Davies Okombo will den Kindern das Leben auf der Straße erleichtern, ihnen das Gefühl vermitteln, dass sie nicht allein sind und dass ihnen jemand zuhört. Und vor allem, dass es einen Weg zurück ins Leben gibt, es möglich ist, wieder zur Schule zu gehen oder eine Ausbildung anzufangen. Derzeit betreut UCDP mit finanzieller Unterstützung von Brot für die Welt rund 250 Jungen. Davies Okombo war früher selbst ein Straßenkind. Seine Jungs glauben ihm daher, wenn er etwas sagt. Er ist ja einer von ihnen. Und er weiß am besten, was den Jungen fehlt. „Liebe, Respekt, Sicherheit und die Chance auf eine Perspektive“, sagt Okombo. „Vor allem die Kleinen vermissen seelische Wärme.“ Kein Kind verlasse freiwillig sein Zuhause, es sei denn, ihm sei dort so Schlimmes widerfahren, dass die Straße als Ausweg erscheint. „Doch dort machen sie häufig noch traumatischere Erfahrungen“, sagt der Projektleiter. „Die meisten Kinder, die wir betreuen, waren anfangs fürchterlich verbittert, weil sie von ihren Mitmenschen schwer enttäuscht wurden. Wir von UCDP versuchen, dieses Vertrauen zurückzugewinnen.“

### **Kostenlose medizinische Versorgung**

In einer Ecke am Stadtpark neben dem Fußballplatz parkt ein silberfarbener Minibus. An den Seitentüren steht in großen blauen Lettern „Mobile Clinic“. Jeden Mittwoch hält die ambulante Klinik von UCDP Sprechstunde für die Straßensjungen. Ärztin Elgah Akinyi, 33, die normalerweise im städtischen Krankenhaus von Kisumu arbeitet und die Mobile Jugendarbeit freiwillig unterstützt, sitzt an einem ausklappbaren Holztisch im Bus. Die Schiebetür des Busses steht offen, davor hat sich eine Traube Straßensjungen gebildet. Albert Wafula ist einer der Kleinsten und hat üble Zahnschmerzen. Da könne sie nichts tun, sagt die Ärztin und winkt zwei ältere Jungen heran. „Bringt Albert ins Hospital und sorgt dafür, dass er zum Zahnarzt kommt.“ Das Krankenhaus, in dem Elgah Akinyi arbeitet, behandelt Straßensjungen umsonst. Dann drückt sie Albert ein paar Schmerztabletten in die Hand und streicht liebevoll über seine geschwollene Wange. „Viele Jungs kommen mit diesen Problemen“, erzählt Akinyi. Wegen mangelnder Hygiene litten sie zudem an Hautinfektionen oder starken Durchfällen. „Manche behandle ich gegen Malaria, viele wegen der Atemprobleme, die sie durch das Klebstoff-schnüffeln haben.“ Sie sei Ärztin und selbst dreifache Mutter. Es breche ihr das Herz, Kinder leiden zu sehen.

Ein Gefühl, das auch Davies kennt. Okombo ist Familienvater. Neben seinen eigenen Kindern ist ihm vor allem Lawrence fest ans Herz gewachsen. „Ich habe ihn als kleinen Jungen todkrank im Park gefunden und gesund gepflegt.“ Eine Zeit lang habe Lawrence sogar bei ihm zuhause gelebt, weil ihn sein Großvater zurückwies. Der Junge sei ihm damals so dankbar gewesen, dass er sich selbst Davies Nachnamen gegeben habe, sagt Okombo. Heute ist Lawrence 25 Jahre alt und einer der Anführer der 250 Straßenskids, die UCDP betreut. Durch ihn hat Davies den direkten Draht zu den Jungen. „Unsere Mobile Jugendarbeit funktioniert nur, wenn die Kids mitmachen. Sie stellen ihre eigenen Regeln auf, die wir mit ihnen diskutieren. Die Straße



**Dringend benötigte Hilfe** Vor der mobilen Klinik von UCDP herrscht großer Andrang.

ist ihr Zuhause, wir sind ihre Gäste. Wir leiten sie an. Jungs wie Lawrence spielen dabei eine wichtige Rolle als Vermittler.“

Viele der jüngeren Kinder wollen irgendwann zurück nach Hause, weil sie trotz der Probleme daheim ihre Familien vermissen. Bis zu vier seiner Schützlinge bringt Davies jeden Monat zurück und versucht, sie einzugliedern in ein normales Leben. Leicht sei das nicht, denn wenn die Kinder in ihren Familien die Situation vorfänden, wegen der sie weggelaufen seien, sei das Risiko groß, dass sie wieder auf der Straße landeten. Besser seien die Chancen, wenn ihrer Rückkehr nach Hause eine Art Rehabilitation vorausgehe. „Ein Reha-Zentrum, das den Jungen Geborgenheit gibt, wo sie nachts sicher schlafen können und wir sie besser auf den Schritt zurück in die Familien vorbereiten können“, wünscht sich Okombo.

### **„Meine Familie soll stolz auf mich sein“**

Braiyn hat sich Davies erst vor wenigen Wochen anvertraut. Er will nach Hause, weil er sein Hundeleben auf der Straße nicht mehr aushält. „Gemeinsam haben wir überlegt, wie wir am besten vorgehen“, sagt der Projektleiter. Braiyn habe sich gewünscht, erst mal shoppen zu gehen. Die meisten seiner Straßensöhne, die er wiedereingliedert, hätten das Bedürfnis nach einer Dusche und sauberen Sachen. Eine Art Reinigungsritual und immer der erste Schritt, nennt es Okombo.

Frisch eingekleidet sitzt Braiyn auf dem Beifahrersitz von Davies' Auto. In wenigen Stunden wird er seiner Familie in Ingotse gegenüberstehen. Drei Jahre Straßenleben lässt er hinter sich. Wie seine Verwandten wohl reagieren werden? „Wird schon schiefgehen“, sagt Davies aufmunternd und nimmt Braiyn noch einmal fest in den Arm. Dann lässt er den Motor an und lenkt den Geländewagen langsam vom Parkplatz vor dem Supermarkt in Richtung Norden. Braiyn redet an diesem Morgen nicht viel, aber dann spricht er doch noch. Er wolle Schlosser werden, wie sein Vater, eigenes Geld verdienen, mal eine eigene Familie haben. „Und die soll stolz auf mich sein.“ Davies lächelt zu ihm hinüber. Er wird sich darum kümmern, dass Braiyn eine gute Ausbildung bekommt. Aber das ist erst der nächste Schritt.



**Angkommen** Davies Okombo hat Braiyn Juma zu seinem Elternhaus gebracht.

## „Das macht mir Mut“

Vier Projektbegünstigte sprechen über ihr leidvolles Leben auf der Straße – und darüber, wie sie ihr Leben verändern wollen.

### „Ich will, dass etwas aus mir wird“

„Wir sind drei Kinder in unserer Familie. Meine älteren Geschwister sind nie zur Schule gegangen, weil unsere Eltern arm sind. Ich bin der Jüngste und mein Vater hatte beschlossen, mich zur Schule zu schicken. Bis zur achten Klasse bin ich gegangen. Ich hatte immer gute Zensuren und das Lernen hat mir Spaß gemacht. Ich wollte weiter zur Schule gehen. Als sich meine Eltern getrennt haben, war Schluss damit. Meine Geschwister waren schon verheiratet, hatten eigene Familien. Ich blieb übrig. Das Schulgeld hat auch niemand mehr bezahlt. Ich lebe nun schon zwei Jahre auf der Straße. Ich schnüffle Klebstoff, wie die meisten von uns. Das Zeug macht mich müde, aber mein Geist fühlt sich trotzdem klar an. Weil ich will, dass etwas aus mir wird, habe ich Davies Okombo angesprochen und mich bei ihm um einen Ausbildungsplatz beworben. Ich will Tischler werden, irgendwann meine eigene Schreinerei eröffnen und als Tischlermeister Straßenkinder ausbilden.“

*Edwin Ombogo, (17 Jahre), Straßenjunge aus Kisumu*



**Scheidungskind** Edwin Ombogo lebt seit der Trennung seiner Eltern vor zwei Jahren auf der Straße.

### „Das macht mir Mut“

„Ich kann tanzen. Hip Hop mag ich am liebsten. Ich tanze auf der Straße für die Leute. Manchmal klatschen ein paar von ihnen Applaus und werfen mir ein paar Schillinge zu. In diesen Momenten bin ich glücklich, weil ich das Gefühl habe, dass andere Menschen Freude daran haben, was ich kann. Ich habe weit weg gewohnt, in Mombasa, an der Küste, mit meiner Mutter und meinem Großvater. Er war nicht gut zu mir. Immer wenn er nach Hause kam, hat er mich geschlagen. Er war ständig betrunken. Dann bin ich weggerannt. Die Straßenkids sind jetzt meine Familie. Die passen auf mich auf. Aber ich will nicht immer auf der Straße leben. Ich möchte lernen, richtig gut zu tanzen. Und singen können will ich auch. Ich würde so gern später mal ein guter Künstler sein. Die Sozialarbeiter von UCDP besuchen uns regelmäßig. Das macht mir Mut. Ich fühle mich nicht so allein. Davies kommt, nimmt uns in den Arm, kauft uns Essen. Er ist ein guter Mensch.“

*Sam Wekesa, (13 Jahre), Straßenjunge, stammt aus der Küstenstadt Mombasa*

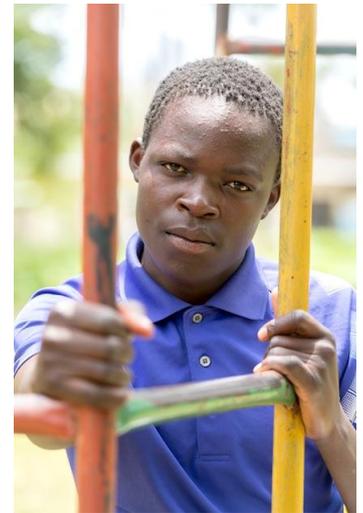


**Begabt** Sam Wekesa kann tanzen. Er möchte einmal Künstler werden. Der Applaus der Zuschauer macht ihn glücklich.

### **„So will ich nicht weitermachen“**

„Mir ist daheim längst nicht so viel Schlimmes widerfahren wie vielen anderen. Ich stamme aus Bondo. Das ist nicht weit weg von Kisumu. Mein Vater wollte mich in eine Schlosserausbildung stecken, aber das war nichts für mich. Dann hat er mich zu Hause rausgeworfen. Mit meiner Mutter telefoniere ich regelmäßig. Sie will wissen, wie es mir geht. Sie macht sich große Sorgen. Ich erzähle ihr dann immer, dass es mir gut geht und dass ich in Kisumu eine Arbeit gefunden habe, aber das stimmt natürlich nicht. In Wirklichkeit hasse ich das Straßenleben und verdiene mir täglich ein paar Schillinge als Lastenschlepper. Ich hänge mit den anderen Kids rum, aber so will ich nicht weitermachen. Es war ein Fehler, damals die Ausbildung auszuschlagen. Ich will wieder nach Hause. Meine Mutter fehlt mir. Ich habe mit Davies gesprochen. Er wird mich nach Bondo bringen, dort wo ich herkomme. Und ich will meinen Vater bitten, mich wieder für die Ausbildung anzumelden.“

*Benard Awala, (21 Jahre), Straßenjunge, stammt aus Bondo nahe Kisumu*



**Heimweh** Benard Awala vermisst seine Mutter und will zurück nach Hause.

### **„Ich hatte nie die Chance, etwas anderes zu machen“**

„Wir Straßenmädchen in Kisumu leben nicht auf der Straße. Wir teilen uns tagsüber ein Zimmer im Gästehaus und arbeiten dort nachts. Ich hatte in meinem Leben nie die Chance, etwas anderes zu machen, auch wenn ich viel lieber Kosmetikerin oder Schneiderin geworden wäre. Aber meine Familie konnte die Ausbildung nicht bezahlen. Ich bin früh Mutter geworden. Manche von uns sind selbst noch Kinder, 13 oder 14, wenn sie ihr erstes Kind bekommen. Der Vater meiner Kinder hat mich vor Jahren verlassen. Alle von uns Straßenmädchen haben Kinder. Die müssen wir allein durchbringen, weil sich die Väter nicht kümmern. Seit einem Jahr kommt uns das Frauen-Team von UCDP regelmäßig besuchen. Die Sozialarbeiterinnen reden mit uns über Verhütung und darüber, wie wir uns am besten vor HIV schützen können. Seit sie da sind, fühle ich mich sicherer.“

*Herine Magero (35 Jahre), Prostituierte in den Straßen Kisumus, vier Kinder*



**Kennt kein anderes Leben** Herine Magero arbeitet als Prostituierte.



## Stichwort

# Kinder und Jugendliche

Unter der Armut in vielen Ländern dieser Welt leiden Kinder und Jugendliche besonders: Fast sechs Millionen Kinder unter fünf Jahren sterben jedes Jahr an vermeidbaren Krankheiten und Unterernährung. Beinahe 170 Millionen Heranwachsende zwischen fünf und 14 Jahren müssen arbeiten. Mehr als 100 Millionen Kinder und Jugendliche leben auf der Straße. Tausende Jungen und Mädchen werden als Kindersoldaten missbraucht.

### **Brot für die Welt setzt sich in vielerlei Hinsicht für Kinder und Jugendliche ein:**

- Wir fördern Projekte, die Kinderarbeitern, Straßenkindern und Kindersoldaten Schutz und Halt bieten.
- Wir helfen Kindern und Jugendlichen durch Bildungs- und Ausbildungsprogramme.
- Wir unterstützen Ernährungs- und Gesundheitsprogramme, von denen zuallererst die Kinder profitieren.

**Denn wir sind der Ansicht: Jedes Kind hat ein Recht auf ein menschenwürdiges Leben.**

# Medienhinweise

## I. Literatur

Brot für die Welt (Hg.): **Global lernen**. Die dreimal jährlich erscheinende Zeitschrift für Lehrkräfte behandelt jeweils ein entwicklungsbezogenes Thema. Erhältlich im Online-Shop von Brot für die Welt oder als kostenloser Download unter [www.brot-fuer-die-welt.de/global-lernen](http://www.brot-fuer-die-welt.de/global-lernen).

Brot für die Welt (Hg.): **Atlas der Zivilgesellschaft**. Mit einem Fokus auf Kenia (DIN A4, 68 Seiten, Art.-Nr. 129102710). Kostenloser Download unter <https://shop.brot-fuer-die-welt.de/images/AtlasZivilgesellschaft-Online.pdf>

Einen guten Einblick in die kenianische Gesellschaft bietet das Werk des Kenianers **Ngugi wa Thiong'o**, einer der bedeutendsten zeitgenössischen Schriftsteller Ostafrikas. Seine Romane wurden auch ins Deutsche übersetzt, zuletzt 2016 der dritte Teil seiner Memoiren Geburt eines Traumwebers.

## II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) und die ev. Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie bei EZEF, Kniebissstr. 29, 70188 Stuttgart, Tel. 0711 28 47 243, [info@ezef.de](mailto:info@ezef.de), [www.ezef.de](http://www.ezef.de).

## III. Materialien zum Projekt

**Fotoserie** (10 Fotos, Artikelnummer 119 314 380) Fotos im Format 20x30 cm mit Texten zum Gestalten einer Ausstellung, Schutzgebühr 5 Euro.

**PowerPoint-Präsentation** Kostenloser Download unter [www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/kenia-strassenkinder](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/kenia-strassenkinder)

**Faltblatt** (6 Seiten, DIN lang, Artikelnummer 116 202 118) zur Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.

## IV. Weitere Projekte zum Thema

**Indien: Freiheit für die Kindersklaven**  
[www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/indien-kinderarbeit/](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/indien-kinderarbeit/)

**El Salvador: Aus der Favela in die Selbstständigkeit**  
[www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/el-salvador-favelas/](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/el-salvador-favelas/)

## **Bangladesch: Schulbesuch statt Kinderarbeit**

[www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/bangladesch-frauenrechte/](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/bangladesch-frauenrechte/)

## **V. Internet**

**[www.brot-fuer-die-welt.de](http://www.brot-fuer-die-welt.de)** Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswertes zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

**[www.brot-fuer-die-welt.de/themen/kinderarbeit/](http://www.brot-fuer-die-welt.de/themen/kinderarbeit/)** Informationen über Kinderarbeit und Möglichkeiten, diese zu bekämpfen.

**[www.brot-fuer-die-welt.de/themen/kinderrechte](http://www.brot-fuer-die-welt.de/themen/kinderrechte)** Die Seite bietet einen Einstieg in das Thema Kinderrechte.

**[www.auswaertiges-amt.de/de/keniasicherheit/208058](http://www.auswaertiges-amt.de/de/keniasicherheit/208058)** Das Auswärtige Amt bietet neben aktuellen Reise- und Sicherheitshinweisen Basisinformationen über Kenia.

**[www.liportal.de/kenia](http://www.liportal.de/kenia)** Viele Informationen und eine kommentierte Linkliste finden Sie auf den Seiten der GIZ.

**[www.cia.gov/library/publications/resources/the-world-factbook/geos/ke.html](http://www.cia.gov/library/publications/resources/the-world-factbook/geos/ke.html)** Aktuelle Zahlen und Fakten liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

**[www.epo.de](http://www.epo.de)** Entwicklungspolitik Online informiert über aktuelle Themen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

**[www.entwicklungsdienst.de](http://www.entwicklungsdienst.de)** Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e.V.“ (LHÜ) ist das zentrale Portal für weltweites Engagement.

## **VI. Bestellhinweise**

Sämtliche Materialien von Brot für die Welt erhalten Sie bei:  
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V., Zentraler Vertrieb,  
Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel: 0711 2159 777, Fax:  
0711 7977 502; E-Mail: [vertrieb@diakonie.de](mailto:vertrieb@diakonie.de).

Unsere Preise enthalten sämtliche Preisbestandteile einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Bei Bestellungen kostenpflichtiger Artikel berechnen wir bis zu einem Bestellwert von € 24,99 zusätzlich eine Versandkosten-Pauschale in Höhe von € 2,95. Artikel mit einem höheren Bestellwert sowie kostenlose Artikel werden kostenfrei verschickt.

# Ihre Spende hilft

Ihnen liegen Kinder und Jugendliche am Herzen? Sie möchten das Projekt „Unterstützung für Straßenkinder“ unterstützen? Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Kinder und Jugendliche“ auf folgendes Konto:

## **Brot für die Welt**

### **Bank für Kirche und Diakonie**

**IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00**

**BIC: GENODED1KDB**

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Kinder und Jugendliche ein.

## **Partnerschaftlich**

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

## **Verantwortlich**

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

## **Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?**

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

## **Brot für die Welt**

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.

Caroline-Michaelis-Str. 1

10115 Berlin

Telefon: 030 65211 4711

service@brot-fuer-die-welt.de